

Jahren den Helden gebracht hatte, und hinter sich zog er wieder das Schifflein. Als die Fürstin ihn sah, schien ihr die Bestimmung erst wieder zu kommen. Sie hing sich an den Hals des Helden und laut weinend rief sie: „Bleibt hier, viel lieber Herr! Macht mich nicht so elend, daß ich mein Leben lang um euch weinen müßte!“

Lohengrin aber machte sich sanft von ihr los und stieg in das Schiff. Sofort schwamm der Schwan von dannen. Einen Gruß noch rief der Held der Geliebten zu; diese aber sank ohnmächtig den Frauen in die Arme.

Der Kaiser und die übrigen Herren nahmen sich der verwaisten Söhne an. Johann und Lohengrin hießen sie und wurden Helden, die ihres Vaters würdig waren.

Die Herzogin aber klagte und weinte ihr ganzes Leben lang um den geliebten Gemahl, der nimmer wiederkehrte.

Erläuterungen.

1. In der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts war die Blüte der epischen Poesie des Mittelalters bereits vorüber. Die Dichter dieser Zeit ahmten die drei großen Meister der höfischen Epik, Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eschenbach wohl nach, sie waren aber nicht im Stande, sie zu erreichen, und gerade die Mängel jener Meister waren es, die am treuesten nachgeahmt, zuweilen auch noch übertroffen wurden.

In Konrad von Würzburg und Rudolf von Ems haben wir schon zwei Nachahmer des Meisters Gottfried von Straßburg kennen gelernt. Der ungenannte Verfasser des Gedichtes vom Lohengrin, das zufolge einiger Andeutungen in dem Gedichte selbst um die Zeit zwischen 1276 und 1289 entstanden sein mag, ist ein Nachahmer Wolframs von Eschenbach.

Es war leichter, in Wolframs Art Abenteuerlichkeiten zu häufen und in dunkler, ahnungsvoller, der klaren Anschaulichkeit entbehrender Sprache zu dichten, als in den Spuren des klaren und ruhigen Hartmann zu wandeln oder der vollendet-schönen Form Gottfrieds nachzueifern.

Daß der Dichter des Lohengrin in Wolframs Fußstapfen wandeln wollte, geht schon aus der Einleitung hervor, die er seinem Gedichte gab. Er stellt das Ganze